

Wulf Kirsten
erhielt den Literaturpreis der
Konrad-Adenauer-Stiftung

Wortbewahrer und Worterneuerer

Michael Braun

Der aus dem Obersächsischen stammende Dichter Wulf Kirsten, der im vergangenen Jahr seinen siebzigsten Geburtstag feierte, ist eine Ausnahmegehalt in der deutschen Literatur. Seine Gedichte verknüpfen Heimatverbundenheit mit Sozialkritik, setzen Biografisches in Beziehung zu geschichtlichen und ökologischen Aspekten. Die Zerstörung tradierter Lebensweisen und die Transformation von Wertvorstellungen sind wesentliche Motive von Kirstens Gedichten, doch gehen sie weit darüber hinaus. Sie sind Zeugnisse geschichtlicher Brüche von 1945 bis heute. Wulf Kirsten, der poetische Geschichtsschreiber, wurde am 22. Mai 2005 im Weimarer Musikgymnasium Schloss Belvedere mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Manfred Osten, der ehemalige Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, der sich in seinem jüngsten Buch *Das geraubte Gedächtnis – Digitale Systeme oder die Zerstörung der Erinnerungskultur* (2004) mit einem zentralen Thema Wulf Kirstens auseinander gesetzt hat: der Bewahrung des Wortes und des kulturellen Gedächtnisses in einer tendenziell gedächtnislosen Moderne.

Der am 21. Juni 1934 als Sohn eines Steinmetzes in Klipphausen bei Meißen geborene Wulf Kirsten begann nach einer kaufmännischen Lehre ein Deutsch- und Russisch-Studium an der Universität Leipzig (1960 bis 1964). Nach einer kurzzeitigen Tätigkeit als Lehrer und Referent im Bauwesen wirkte er von 1965 bis 1987

als Lektor im Weimarer Aufbau-Verlag.

Kirsten bewies Rückgrat in der SED-Diktatur und ließ sich seine Themen nie vom Regime vorschreiben. Das führte dazu, dass er in der Literaturszene als lediglich geduldeter Autor nach eigenen Worten „geflissentlich ausgespart“ wurde, weil er „nie auf eine Doktrin gesetzt und geglaubt“ hatte, dass „Utopien Utopien sind“. So gehörte er auch nach dem Fall der Mauer nicht zu jenen „Ostalgiekern“, die dem Verlust einer vermeintlich besseren sozialistischen Staatsutopie nachtrauerten. „Erst recht habe ich keinen Grund, mir das abgeschaffte System mit seinen Unmenschlichkeiten, Ungerechtigkeiten, Rechtslosigkeiten zurückzuwünschen. [...] Mein Gedächtnis ist der beste Berater“, bekannte er in seiner Dankrede anlässlich der Verleihung des Weimar-Preises (1994).

Kurz nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns musste der debütierende Autor Kirsten Lesungen in der Bundesrepublik ohne Angabe von Gründen absagen. Im Januar 1977 trat Kirsten von seiner Funktion als Verantwortlicher für die Nachwuchsarbeit im Erfurter Bezirksverband des DDR-Schriftstellerverbandes zurück. Anschließend wurde gegen ihn ein operativer Vorgang („Lektor“) der Stasi eingeleitet. Kirstens Protestbrief (vom 14. Juni 1979) an den Präsidenten des DDR-Schriftstellerverbandes, Hermann Kant, gegen den Ausschluss von neun Berliner Autoren aus dem Verband ließ an Klarheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. Kirsten distanzierte

sich „im vollen Bewusstsein [s]einer Verantwortung als Schriftsteller, getragen von tiefer Sorge um die Entwicklung unserer Literatur und des zu ihrem Gedeihens unabdingbaren Klimas“, nachdrücklich von diesem Beschluss und übte Kritik an solchen „Amputationspraktiken“ des Verbandes.

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde Kirsten Ende 1989 in der Bürgerbewegung „Neues Forum“ aktiv, wirkte an der Auflösung der Weimarer Staatsicherheit mit und war als Mitglied des Ausschusses zur Untersuchung von Korruption und Amtsmissbrauch tätig. Für das „Neue Forum“ kam er bei den ersten freien Kommunalwahlen in der DDR (18. März 1990) ins Weimarer Stadtparlament und war hier bis Oktober 1990 Fraktionschef.

„Große Hoffnung der DDR-Lyrik“

Wulf Kirsten hat ein umfangreiches literarisches Werk vorgelegt, das aus einer Vielzahl von Lyrikbänden, aus Erzählprosa, Essays, Reden und Editionen besteht. Seine dichterische Existenz erfüllt sich vor allem in der Lyrik, die in dem zum siebzigsten Geburtstag erschienenen und vom Zürcher Ammann Verlag in einer gediegenen Sonderausgabe edierten Band *erdlebenbilder* (2004) gesammelt vorliegt. Nach dem erfolgreichen Lyrik-Debüt *Satzanfang* (1970) wurde er von Reiner Kunze als „die größte Hoffnung der DDR-Lyrik“ gewürdigt. Seit Mitte der siebziger Jahre entdeckten ihn auch die westdeutschen Leser. Mit dem Gedichtband *Die Erde bei Meißen* (1986) und dem im Jahr darauf verliehenen Peter-Huchel-Preis fand der Autor große öffentliche Resonanz in westlichen Medien.

Die Essays (*Textur*, 1998), Editionen und Anthologien (unter anderem über die deutsche Ballade) dokumentieren die Lebensbilanz eines *homme des lettres*, eines exzellenten Kenners, Förderers und Vermittlers der deutschsprachigen Literatur.

Davon zeugen Aufsätze über Dichterkollegen (zum Beispiel Sarah Kirsch) ebenso wie dokumentarisch exakt recherchierte Bücher wie *Die Schlacht von Kesselsdorf* (1984). Kirstens Autobiografie *Die Prinzessinnen im Krautgarten* (2000), die auf bescheidene, aber unbestechliche Weise von der Dorfkindheit zwischen Krieg und Kriegsende erzählt, erforscht den Zusammenhang zwischen persönlichen Erlebnissen und der Geschichte.

Poetischer Geschichtsschreiber seiner Region

Kirsten hat sich einen Namen vor allem als Dichter einer im Obersächsischen verwurzelten Naturpoesie gemacht. *Die Erde bei Meißen* ist Wurzel und Hauptstoff seines Werks. Kirsten ist der poetische Geschichtsschreiber dieser Region. Seine Lyrik unterstreicht die Bedeutung eines Europas der Regionen. Seine Verbundenheit mit dörflicher Heimat und Arbeiteralltag ist dabei frei von provinzieller Selbstgenügsamkeit und der Deutschtümelei traditioneller Heimatdichtung. Die Landschaften in den Gedichten sind immer auch historische und kulturelle Landschaften. So gelingt ihm die Integration sozialer und historischer Bezüge, zum Beispiel in dem Gedicht *september am ettersberg* (1991), das entstand, als Weimar noch Panzergarnison der russischen Besatzung war und große Teile des Berges der Zivilbevölkerung unzugänglich blieben. Das Gedicht verarbeitet die klassische Spazierfahrt Goethes mit Eckermann auf den Ettersberg aus dem Jahre 1827, die Häftlingsberichte aus dem Konzentrationslager Buchenwald (zum Beispiel Jorge Semprúns *Welch schöner Sonntag*), die Tabuisierung der Erschießung russischer Deserteure auch nach 1945 und die Verfassung des Autors in der historischen Umbruchsituation nach 1989. Der Berg und die Stadt gehören untrennbar zu Kirstens Biografie. Davon zeugt der Weimar-Band *Der Berg über der Stadt* (2003),

ein Dokument der wechselvollen Geschichte eines exemplarischen deutschen Ortes und der Spannungen zwischen Goethe und Buchenwald.

Der Lyriker Kirsten hat sich für die Bewahrung einer Landschaft eingesetzt, die von Kollektivierung und Planwirtschaft zerstört, von Urbanisierung und Modernisierung ökologisch bedroht ist. Sein Lyrikband *der bleibaum* erschien bereits 1977, als im Westen Deutschlands etwa das Waldsterben noch ein völlig unbekanntes Thema war. Die seelenlos abgerichtete Landschaft erscheint als Machwerk des Menschen. Immer ist deshalb Kirstens Naturbetrachtung, die den Einfluss der poetischen Lehrmeister Peter Huchel und Johannes Bobrowski nicht verleugnet, angelegt auf die Erhaltung einer menschenwürdigen Existenz. Walter Hinck hebt Kirstens „ökologisches Bewusstsein ohne den Hang zu ökologischer correctness“ hervor. So kann man Kirsten durchaus als einen Erneuerer der Naturlyrik vor dem Hintergrund ihrer politischen Aussagekraft bezeichnen.

Kritik am Sprachzustand der Gegenwart

Kirstens Gedichte machen kritische Anmerkungen zum Sprachzustand der Gegenwart. Sein Bemühen um die deutsche Sprachkultur zeigt sich in der Widerständigkeit seiner poetischen Sprache ebenso wie in der Mitgründung des „Rates für deutsche Rechtschreibung“ (2004, unter anderen mit Reiner Kunze und Thomas Hürlimann). Als Spracharchäologe – der seit 1962 an dem *Wörterbuch für obersächsische Mundarten* mitarbeitet – schärft Kirsten den Blick auf unsere Zeit und appelliert an einen verantwortlichen Sprachgebrauch.

Damit wird deutlich: Sprachkritik ist ein Beitrag zur Gestaltung einer humanen Zukunft. Im Mittelpunkt der Gedichte steht die Zukunftsbeständigkeit der Spra-

che als humaner Wert. Kirsten selbst spricht von „Wortbewußtsein als Lebensbewußtsein, [der] Einheit von Sprache und Denken als moralischem Wortgefüge“. Indem Kirsten mundartliche Eigentümlichkeiten seiner Heimat und den *stimmenschotter* einer geschichtsvergessenen Moderne sammelt, aufbewahrt und mitten in unsere Zeit stellt, vermag er die Vergangenheit in die Gegenwart hineinzuholen und die Widerstandskraft individueller Lebensgeschichten gegen Kollektivierung und ideologische Indoktrinierung zu stärken. In dem Titelgedicht des Bandes *stimmenschotter* heißt es programmatisch: „im handgepäck / die kleinen wortrechte, / ausgesiedelte lebensgeschichten.“ Mit der Kirsten-Sprache kann man sich, so Martin Walser, „verprovinzieren gegen Geschwindigkeit, Anpassung, Verlust. [...] Die Sprache urteilt nicht. Sie schleppt Sachen heran. Gegen das Vergessen.“

„auf wortwurzeln fasse ich fuß“

Kirstens Poetologie ist geprägt durch Präzision, Gewissenhaftigkeit und dichterisches Verantwortungsbewusstsein. Einer der vielen von ihm geförderten jungen Autoren, Jan-Volker Röhnert, der die Festschrift anlässlich der Ehrenpromotion Wulf Kirstens an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit herausgegeben hat, stellt fest, das „Übersetzen des Geschauten ins genaue, treffende Wort“ sei ihm „körperliches Bedürfnis; nicht von ungefähr zählt er gerade Steinmetze zu seinen Vorfahren – Leute, die wissen mussten, wie Lettern dauerhaft und wetterbeständig mit dem Meißel einzugravieren sind“.

Wulf Kirsten ist unter den deutschen Dichtern der Gegenwart wohl der mit dem reichsten erlebten und gelebten Wortschatz. Mit ehemals landläufigen, heute vom Aussterben bedrohten Fachausdrücken wie „kumtstock und sensenwurf“ liest er (in dem gleichnamigen Gedicht)

die „textur“ der ländlichen Welt ebenso genau wie mit originellen Neologismen wie „prasseldürr“ und „gipfelständig“. „Gräseratem“, „Ackerschleife“, „Dresch-trommel“, „Brunnenkühle“, „Ahornfit-tich“, „Wetzsteingetön“, „Petroleum-licht“ formieren einen „Hof des Gedächtnisses“ der Sprache. Poesie ist demgemäß „hingabe ans wort“. Immer geht es beim „inständig[en] benennen“ der Dinge darum, die „schönheit/der einfachen worte“ aufleuchten zu lassen und sie dadurch vor dem Vergessen zu bewahren. „augapfel, lasse nicht ab!“ („Radewitzer Höhen“): Dieses „alte Postulat an sich selbst“, schreibt Peter Hamm, „leitet Kirsten immer noch und befähigt ihn zu Gedichten, die in ihrem Wort- und Weltvertrauen wahrhaft augenöffnend sind“.

Programmatisch ist Kirstens Vers: „auf wortwurzeln fasse ich fuß.“ Seine Gedichte, die jedes Pathos, Bedeutungsschwere und Emotionalität vermeiden, sind körnig, rau und ausdrucksstark. Kirsten misstraut allem, was glatt von der Zunge geht, und praktiziert deshalb nicht nur eine zum aufmerksamen Lesen zwingende Kleinschreibung, sondern vor allem eine Vers-Methode des scharfen Umreißens, der lakonischen Verknappung, der Engführung von Altem und Aktuellem. Er scheut sich nicht, heiße Eisen an-

zupacken. Doch er bevorzugt leise, abwägende Töne. Die von ihm bevorzugte lyrische Form ist das narrative Gedicht, nicht der Spruch oder die Gedankenlyrik. Gedichte sind für ihn wie für Günter Eich und Reiner Kunze Mittel der Wert- und Selbstorientierung in einer durch Globalisierung und Technifizierung verunsicherten Welt: „Jedes Gedicht ein Experiment, in dem ich mich auszuforschen suche, Grenzerweiterung versuche, die Valenzfähigkeit der Worte ausreize. Visuelles, Vorausgedachtes, aus der Erinnerung vor das innere Auge geholte Momente, unter denen die zunächst für völlig nebensächlich gehaltenen sich später als die beeindruckendsten und somit prägendsten herausstellen, gilt es sprachlich zu fixieren.“

Wulf Kirstens Werke geben ein unterschiedenes Votum ab für das humane Potenzial dichterischer Sprache. Er beweist die „Kunst als eine Tochter der Freiheit“ (Schiller). Als Wortbewahrer und Worterneuerer, Chronist und Zeitgenosse, als „ein Lyriker von subtiler und doch kritischer Wahrnehmungskraft, ein geschichtsbewusster Prosaautor und [...] ein Essayist mit großer Erhellungsgabe“ (Walter Hinck) zählt er zu den bedeutendsten deutschen Dichtern der Gegenwart.

Bekenntnis zur Freiheit

„Literatur, auch anspruchsvolle Literatur, schützt nicht immer vor politischer Verirrung, sondern kann sich auch zum Werkzeug für eine menschenfeindliche Ideologie machen. Umso begründeter ist es, heute mit Wulf Kirsten einen Dichter zu ehren, dessen Leben und Werk ein Bekenntnis zu dem ist, was große Geister hier in Weimar schon früher bewegt hat: ‚die poesie ist das blut der freiheit‘.“

Bernhard Vogel zur Verleihung des Literaturpreises der KAS am 22. Mai 2005 in Weimar